

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater

**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

**Band:** 27 (1975)

**Heft:** 5

**Rubrik:** TV/Radio-kritisch

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

graph und Student der Münchner Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) geht vom Menschen aus. Wie schon Emil Eberli war auch Heinrich Hotz ein Nachbar, den er schon jahrelang kannte, ab und zu besuchte und, mehr zufällig, photographierte. Eines Tages hat Kappeler erfahren, dass sein Nachbar ins Altersheim gehen werde. Am zweitletzten Tag konnte er mit Filmen beginnen. Deshalb dokumentiert er die ganze Vorgeschichte mit Standbildern. Es ist ungemein faszinierend, wie es ihm gelingt, in den verlassenen Räumen, nur durch das Vorzeigen der Einrichtung und der gestapelten Gegenstände, die Anwesenheit des alten Mannes zu evozieren. Er verstand es, mit geringsten Mitteln einen sehr reichen, menschlichen Film zu gestalten, der geeignet ist, als Einleitung für Diskussionen über Alters- und Altersheimfragen zu dienen. Als der Film am 11. Januar im Schweizer Fernsehen (im Rahmen der Jugend-TV) ausgestrahlt worden ist, erhielt der Autor eine grosse Zahl von Zuschriften.

Friedrich Kappeler ist für «Müde kehrt ein Wanderer zurück» der Förderungspreis des Verbandes der Schweizer Filmkritiker zugesprochen worden.

Hans M. Eichenlaub

---

## Numerierung Kurzbesprechungen

Da die Themennummer umfangreicher als vorgesehen ist, konnten nicht alle Filme, die in den Kurzbesprechungen angekündigt wurden, in dieser Nummer untergebracht werden. Es sind bei den Hinweisen auf den Kurzbesprechungskarten folgende Änderungen anzubringen: «Les divorcés» (Die Geschiedenen) →/6/75; «Jeder für sich und Gott gegen alle» →/7/75; «Murder on the Orient Express» (Mord im Orient-Express) →/5/75; «Tag der Affen» →/6/75. Aus demselben Grund wird auch die Berichterstattung über die Solothurner Filmtage erst in der nächsten Nummer abgeschlossen.

---

# TV/RADIO-KRITISCH

---

## Guckkastenmentalität überwinden

### *Zu einem Experiment des Deutschschweizer Fernsehens*

Für den verstärkten Einbezug des Zuschauers in das Fernsehprogramm ist in den letzten Jahren viel gesagt, geschrieben und getan worden. Es scheint aber, dass sich die in solche Unternehmen gesteckten Erwartungen nur zum Teil erfüllt haben. Das kann zwei Gründe haben: Entweder waren die Erwartungen utopisch, oder die Unternehmen waren schlecht. Bisher neigte man eher zur Ansicht, dass die richtige Form für die aktive Mitwirkung des Fernseh-Normalverbrauchers noch nicht gefunden sei, dass also die bisherigen Unternehmen unbefriedigend seien. Ein ausdrücklich als Experiment bezeichnetes Unternehmen des Deutschschweizer Fernsehens könnte jedoch zum Umdenken anregen und die anfänglich hoch gesteckten Erwartungen auf die realistische Ebene zurückholen.

Den Bericht über das Leben in der Wohnsiedlung Benglen erarbeiteten und gestalteten elf Bewohner, die eine Einwohnerversammlung gewählt hatte. Inhalt und Form des Beitrages konnte die Gruppe frei bestimmen, wobei das Fernsehen folgende Auflagen machte: die Zielsetzung (Bestandesaufnahme der jetzigen Situation in

Benglen aus Gruppensicht), die Länge des Beitrages (35 bis 40 Minuten), die Produktionsmittel (Film) und die Produktionszeit (23. September bis 4. Oktober 1974 und fünf Einzeltage). Mitarbeiter des Fernsehens waren bei allen Arbeitssitzungen anwesend, erteilten auf Wunsch Ratschläge und besorgten die technische Realisierung (Betreuung des Experimentes und Realisation: André Picard). Die Einwohnerversammlung sah sich das Endergebnis vor der Fernsehausstrahlung an. Bei einer qualitativ echt begründeten Ablehnung durch die Mehrheit der Bewohner wäre allenfalls sogar auf eine Ausstrahlung verzichtet worden. Überdies hatten auch der Architekt der Siedlung, der Bauherr und die zuständige politische Behörde die Möglichkeit, aus eigener Sicht die Entstehung der Siedlung darzustellen. Das Experiment hat aber noch einen längerfristigen Aspekt. Die weitere Entwicklung der Siedlung Benglen soll über längere Zeit beobachtet werden. In drei bis vier Jahren ist eine weitere Bestandesaufnahme geplant, die dann mit dem Bericht der Arbeitsgruppe von 1974 verglichen werden soll.

Inhaltlich steht der Bengler Beitrag unter dem Titel : «...Macht elei d'Tatsach, dass mir gmeinsam da woned, bereits e Gmeinschaft us öis?...» Die Arbeitsgruppe Benglen-Film legte ihrer Selbstdarstellung einen Fragebogen zugrunde, der an alle Haushaltungen verteilt wurde. Die Auswertung gab Aufschluss über das soziale Innenleben der Siedlung Benglen. Die meisten Bewohner sind zwischen 20 und 50 Jahren alt. Von den 744 Einwohnern sind nur 2,8% älter als 60. Die berufliche Gliederung stellt sich wie folgt dar: 22% Direktoren und leitende Angestellte, 26% Akademiker, 2,7% Arbeiter. 80% der Männer und 37% der Frauen gehen jeden Werktag ausserhalb Benglens arbeiten; daher erscheint Benglen als typische «Schlafstadt». 20% der erwachsenen Bewohner sind «Ganztags-Bengler»; Benglen schläft tagsüber also nicht. 44% der Frauen sind voll berufstätig und gleichzeitig Hausfrau. Ein Drittel der Einwohner hat das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht. Was macht nun aber eine Gemeinschaft aus? Die Arbeitsgruppe trägt zwei Ansichten vor, die nicht zur Deckung gebracht werden können. Einerseits glaubt eine Minderheit der Arbeitsgruppe, dass eine Gemeinschaft nur entstehen kann zwischen Menschen, die in den gleichen materiellen und sozialen Verhältnissen leben. Diese aber müssten in der Schweiz erst geschaffen werden. Andererseits ist die Mehrheit der Arbeitsgruppe der Meinung, dass in Benglen die materiellen und personellen Voraussetzungen für eine Gemeinschaft in idealer Weise vorhanden seien. Das Sichkennenlernen und die Behandlung von Problemen und Fragen gemeinsamen Interesses schaffen die Gemeinschaft. Es ist schade, dass dieser grundsätzliche Meinungsdisput nicht deutlicher ausgetragen wurde.

Formal besteht der Film aus drei dokumentarischen Teilen, die der Produktionsleiter Guido Wüest durch eine Zwischenmoderation einleitet und verbindet. Im ersten Teil beantworten der Gemeindepräsident und der Gemeindeschreiber von Fällanden – Benglen liegt in der politischen Gemeinde Fällanden – fünf selbst formulierte Fragen (6 Minuten). Im zweiten Teil stellt sich der Architekt und Planer der Siedlung, Hans Litz, vor (11 Minuten). Im dritten Teil folgt schliesslich die Selbstdarstellung der Bewohner, ausgeführt von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Benglen-Film (45 Minuten). Der ganze Film ist durchzogen von zahlreichen Statements und gelegentlichen Interviews. Optische Aussagen, in denen das Bild für sich spricht oder die das Gesprochene filmisch unterstützen, treten deutlich in den Hintergrund. Dies geht offenbar auf das Konto der filmischen Unerfahrenheit der Gruppe, die sich zwar verbal, aber weniger optisch zu artikulieren vermag. Es ist allerdings fraglich, ob dauernde Visualisierung in dokumentarischen Fernsehsendungen unbedingt erforderlich ist; nur zu bekannt ist doch die Gefahr, dass Bild und Kommentar auseinanderlaufen. Gelegentlich gelingt der Arbeitsgruppe sogar eine beachtenswerte Aussagedichte von Bild und Text, zum Beispiel in der Behandlung des Altersproblems. Das reicht allerdings nicht aus, um die etwa 67 Minuten Film dem Zuschauer attraktiv zu machen. Zu Recht wurde in der Diskussion in Benglen selbst die Frage aufgeworfen, ob der Film die aussenstehenden Zuschauer nicht langweile.

Die Anlage des Experimentes in Benglen zwingt den Kritiker, andere als blass fernsehspezifische Kriterien heranzuziehen. Jede Sendung hat bekanntlich verschiedene «Schauplätze»: das Fernsehstudio mit einem Potential an ideeller, organisatorischer und technischer Ausrüstung, den Drehort (das Geschehen an Ort und Stelle) sowie den Schauplatz des Zuschauers, also des Programmempfängers. Der Schwerpunkt der Sendung «...Machtelei'd'Tatsach, dass mir gmeinsam da woned, bereits e Gmeinschaft us öis?...» liegt am Drehort selber. Das signalisiert sich an der Möglichkeit, dass unter bestimmten Umständen auf eine Ausstrahlung verzichtet worden wäre. Die Sendung vermittelt nicht nur ein Geschehen, sondern setzt selber ein Geschehen an Ort und Stelle in Gang, indem sie zweimal eine Einwohnerversammlung notwendig macht, indem sie eine Gruppe von Einwohnern zu einer Selbstdarstellung und die Einwohner überhaupt zur Reflexion zwingt. Die Sendung wird für die Betroffenen zu einem sozialen Integrationsfaktor und schafft eigentlich eine neue soziale Wirklichkeit. Dadurch wird es auch möglich, einerseits die Wirklichkeitsverluste der Mitarbeiter im Fernsehstudio wettzumachen, sie also aus ihrem Studioghetto herauszuholen, andererseits die passive Konsumhaltung bei den Zuschauern wenigstens in einem kleinen Kreis durch eigene schöpferische Kommunikation zu ersetzen. Fernsehen könnte auf diese Weise eine neue qualitative Dimension gewinnen und aus jener Guckkastenmentalität herauskommen, die fast allen bisherigen Sendungen mit Publikumsbeteiligung innewohnt. (Sendedaten: Dienstag, 11. März, ca. 22 Uhr, Ausstrahlung eines informierenden, motivierenden Films über das Experiment und die Methodik des Vorgehens; Donnerstag, 13. März, 20.25 Uhr, Ausstrahlung der Sendung über Benglen, im Anschluss Ausschnitte aus der Diskussion der Bevölkerung anlässlich der Filmabnahme.)

Sepp Burri

## **Reformierte kirchliche Radioarbeit in der deutschen und der welschen Schweiz – ein Vergleich**

Der nachstehende Vergleich ist eine Momentaufnahme. In der welschen Schweiz sind Bestrebungen im Gange, ähnlich der deutschschweizerischen evangelischen Vereinigung für Film, Radio und Fernsehen FRF ein Département de radio et de télévision des églises protestantes romandes zu formieren, was eine Strukturangleichung bedeuten würde und eine bessere Transparenz der nationalen kirchlichen Radio- und Fernseharbeit.

	<i>Deutschschweiz</i>	<i>Französische Schweiz</i>
<i>Trägerschaft</i>	Ev.-ref. Landeskirchen und Methodisten (Zweckverband Vereinigung FRF)	Eglises protestantes romandes
<i>Personelle Besetzung</i>	1 Halbamt (Theologe) und teilzeitliche Sekretärin (dafür 3 Redaktoren «Religion» in Basel, Zürich, Bern, angestellt durch Radio DRS)	2 Vollämter (Theologen) und Sekretärin (keine Redaktoren «Religion», angestellt durch Radio SR)
<i>Vorgesetzte Behörde</i>	Radioausschuss	1. Grosser Radioausschuss 2. Arbeitsausschuss (Mitarbeit eines Redaktors Information Radio SR)
<i>Finanzierung</i>	100% Kirchen, über Vereinigung FRF	90% Eglises protestantes romandes 10% Radio SR

<i>Direkte Verantwortung</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sonntagsgottesdienste («Wort zum Tag», 5 Min.; «Kirche heute», So 15 Min.; «Welt des Glaubens», So 30 Min.; durch Ressort Religion)</li> <li>– Vorschläge und Mitarbeit, über das Ressort Religion hinaus (Schulfunk, Kindersendungen, Information usw.)</li> <li>– Sonntagssendungen (20 Min.)</li> <li>– Medienarbeit in den Gemeinden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sonntagsgottesdienste</li> <li>– Täglich «minute œcuménique»</li> <li>– Mittwoch «Vivre sur la planète» (30 Min.)</li> <li>– Freitag «La foie et la vie» (30 Min.)</li> <li>– Mitwirkung in Information RSR</li> <li>– Sonntagssendungen Kurzwellendienst (20 Min.)</li> </ul>
<i>Lokalisierung der Dienststelle</i>	Ausserhalb eines Radiostudios	Innerhalb eines Radiostudios

Die Unterschiede in der deutschschweizerischen und der welschen Konzeption erklären sich aus der verschiedenen Entwicklung der kirchlichen Medienarbeit in beiden Landesteilen. Eine Wertung der beiden Situationen müsste sehr viele Komponenten berücksichtigen, wenn sie einige Gültigkeit haben soll.

Andres Streiff

# Möchten Sie mehr wissen über klassische Musik?

Schreiben Sie uns.

Wir senden Ihnen gerne ausführliche Prospekte!  
POLYDOR AG, Bahnhofstrasse 6, 8952 Schlieren



**AZ**  
**3000 Bern 1**

# **Artes Minores**

**Dank an Werner Abegg**

Herausgegeben  
von Michael Stettler  
und Mechthild Lemberg

**ARTES MINORES**



**DANK AN WERNER ABEGG**

VERLAG STÄMPFLI & CIE AG, BERN

**262 Seiten, 9 farbige und 174 schwarzweisse Abbildungen, in Leinen  
gebunden, Fr. 60.–**

Als Gratulationsstrauß zum 70. Geburtstag möchte dieser neue Band dem Stifter der weltberühmten Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg bekunden, wie sein Werk, sei es in Konservierung und Forschung, sei es als Tagungszentrum und Sammlungsdarbietung, lebendig ist und den Tag überdauern wird.

In jeder Buchhandlung erhältlich

**Verlag Stämpfli & Cie AG Bern**

